Annegret Erbes

## Frauen oben ohne: Praxis zwischen Befreiung und Reglement

*Jean-Claude Kaufmann (2006) Frauenkörper – Männerblicke. Soziologie des Oben-ohne [1995]. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft (333 S., 19,90 Euro. Erstveröffentlichung in Frankreich 1995 unter dem Titel Corps des femmes, regards d'hommes. Sociologie des seins nus).*

Das Buch hält, was es verspricht: Kaufmann seziert auf der Basis einer empirischen Untersuchung, in deren Rahmen dreihundert Männer und Frauen befragt wurden, das Oben-ohne von Frauen aus soziologischer Perspektive. Hier werden Motive, Handlungen und Rezeption, Gedachtes, Gefühltes und Ignoriertes, Unklarheiten und Widersprüchlichkeiten bis ins hinterste Eck ausgeleuchtet und analysiert. Oben-ohne, oberflächlich betrachtet Ausdruck von Freiheit und Toleranz, wird Stück für Stück als soziale Praxis mit stark reglementierter Etikette enttarnt und in den Kontext soziologischer Theorie gebracht. Die Beforschung dieser wenig reflektierten Praxis gestaltete sich, so Kaufmann, nicht leicht, denn „Fragen, die die gewöhnlichsten Erlebnisse berühren, rufen die kürzesten Antworten und viel Schweigen hervor" (12).

In Teil I werden aktuelle und historische Hintergründe entwickelt und Motive von Frauen, sich oben ohne zu sonnen, dargestellt. Hier scheint auf der bewussten, leicht verbalisierbaren Ebene vor allem der gebräunte Busen unhinterfragtes kollektives Schönheitsideal zu sein. Als dahinter liegende Motive analysiert Kaufmann den Wunsch von Frauen, näher an der Natur zu sein, nach einem Gefühl von Befreiung, aber auch Oben-ohne als Herausforderung oder Zeichen für die persönliche Entwicklung, der Überwindung von Schamgefühlen oder als Symbol des Bruchs mit dem Alltag im Urlaub. Jedoch: „Nur sehr wenige geben Gründe für ihr Handeln an. (…) Häufig hat der Körper befohlen, ohne daß der Kopf ein Wörtchen mitzureden gehabt hätte, einfach besiegt von dem Wunsch, der aus dem tiefsten Inneren des Selbst kam" (78).

Teil II thematisiert das komplexe Regelwerk des Oben-ohne: „Der Strand hat eine doppelbödige Sprache, und jeder bedient sich ihrer auf individuelle Weise. Da ist erstens die Toleranz: jeder kann tun, was er will. Und zweitens: ja, aber" (116). Hier geht es um Toleranzgrenzen und insbesondere Spielregeln, die in ihrer ganzen Komplexität gezeigt werden. Kaufmann taucht tief ein in die kognitiv schlecht zugängliche Welt des Strandes, in der Gefühle und Gesten im Vordergrund stehen. Aus diesem Grund werden Blicke bzw. verschiedene Arten von Blicken besonders wichtig und entsprechend kategorisiert und ausführlich analysiert. Hierzu gehören – so auch der Titel – Männerblicke auf Frauenkörper, aber auch Blicke von Frauen. Besonderen Stellenwert hat hierbei „die Kunst zu sehen, ohne zu sehen" (161 ff), die der Wahrung der zum Oben-ohne notwendigen Distanz und Anonymität diene. Diese Distanz wiederum ermöglicht die Wahrung der Intimität des Frauenkörpers, auch wenn die Frau oben-ohne ist.

Die die Blicke bzw. die die Einhaltung von Distanz unterlegenden Mechanismen analysiert Kaufmann in Teil III: „Die drei Körper der Frau" – so werden die Perspektiven der Banalisierung, der Sexualisierung und der Ästhetisierung bezeichnet, mit der Männer und Frauen die Praxis des Oben-Ohne betrachten bzw. konstruieren können. Die Banalisierung von Nacktheit, insbesondere weiblicher Nacktheit, findet statt über die Konstruktion, dass Nacktheit nichts Besonderes mehr sei, da sie quasi überall, und so auch am Strand, zu sehen ist. Banalisierung bezeichnet somit einen aktiven Prozess der Unsichtbarmachung. Daneben analysiert Kaufmann auch eine sexuelle Perspektive der Nacktheit, in diesen Zusammenhang gehören bewusst sexuelle Blicke oder Gesten, die nicht nur ein ‚heimliches Vergnügen' darstellen, sowie dass die sexuelle Konnotation nicht gleichbedeutend ist oder sein muss mit dem Wunsch nach tatsächlicher Kontaktaufnahme. Eigentlich jedoch geht es am Strand um die Vermeidung einer sexuellen Färbung der Nacktheit von Frauen, sofern sie oben-ohne sind. Die dritte Perspektive, oder den dritten weiblichen Körper, bildet die Betonung von Schönheit, die Ästhetisierung des weiblichen Körpers, aus der wiederum die Möglichkeit entsteht, sexuelles Begehren umzuleiten. Kaufmann setzt sich hier ausführlich mit dem Begriff ‚Schönheit' auseinander. Als grundlegend erweist sich, dass diese drei Perspektiven Frauen und Männern beiderseits erlauben, die gemeinsame Situation, das Oben-ohne von Frauen, flexibel zu deuten und dies jeweils die Grundlage schafft, mit der Situation umzugehen.

Kapitel IV, „Die Pflastersteine des Strandes", zeigt nochmals gebündelt Regeln, Hierarchien, Klassifikationen und Zwänge „des Strandes" auf: „*der Strand ist manchmal das genaue Gegenteil der Toleranz, die er sich auf die Fahnen schreibt, der Oben-Ohne-Strand mehr noch als irgendein anderer*" (Hervorh. i. O., 238). So stellt Kaufmann zwar „am Strand" den grundsätzlichen Willen zur Toleranz fest, jedoch: „Toleranz wird hier nicht unter dem Gesichtspunkt des Rechts auf Differenz gesehen, sondern als ein Vergeben der Fehler" (245). „Am Strand" geraten rational gewähltes Toleranzprinzip und auf ästhetischen Kriterien beruhende Kritikwünsche (Jede/r kann tun, was er/sie will, aber…) durcheinander. Versuche, mit diesem Widerspruch umzugehen, scheinen insbesondere Definitionen erlaubter und nicht mehr erlaubter Abweichung von einem gegebenen Schönheitsideal (schöne und nicht schöne Frauenbrüste) zu sein: Jenseits dieser Grenzen beschreibt Kaufmann das Recht auf Oben-ohne den ungeschriebenen Gesetzen des Strandes gemäß zwar noch als gegeben, die Ausübung dieses Rechts jedoch als problematisch. „Ausschluß entfaltet seine Wirkung in konzentrischen Kreisen um diese Norm: die sehr Schönen dürfen alles, die weniger Schönen etwas weniger, die sehr Häßlichen überhaupt nichts" (265 f).

Im Anschluss werden die Zusammenhänge von Scham, „Sich wohlfühlen in seiner Haut", Ungezwungenheit und Schönheit in ihren gegenseitigen Abhängigkeiten und Bezügen aufeinander sowie in ihrer Bedeutung für die Praxis am Strand analysiert, und wird diese Praxis wiederum in den Kontext des Umgangs mit sozialen Normen und sozialer Anpassung und Innovation unter Bezug auf

soziologische Theorie gesetzt: Unter der Überschrift „Die Nachahmung des Normalen" zeigt Kaufmann, dass der normative Rahmen „besonders für kleine Gesten" am Strand oder bezogen auf die Praxis des Oben-ohne „extrem präzise oder sogar verpflichtend sein kann" (287), die Verhaltensnormen sich jedoch gleichzeitig als „ein vielfältiges und in Bewegung befindliches Bündel" darstellen, in denen Individuen sich zwischen Anpassung/Nachahmung („normal sein wollen")/Rollenübernahme und Innovation bewegen.

Das Vergnügen am Oben-ohne wird letztlich erklärt

> in einer Mischung aus der Konkretheit körperlicher Befreiung und dem eher abstrakten Gefühl individueller Freiheit. Vergessen wir diese Spielregel nicht: diejenige, die Ungezwungenheit erreicht und sich im Kern des Normalen situiert, hat das Recht zu tun, was sie will. Paradoxerweise ist es also die umfassendste Rollenübernahme, die die vollständigste Freiheit verschafft und der Person den größten Handlungsspielraum lässt. Hingegen wird die Weigerung, sich dem Sozialisierungskontext zu unterwerfen, mit der Verpflichtung zur Analyse der Spielregeln bezahlt, was, da die Distanz zur Rolle groß ist, auf eine um so engere Definition des Verhaltensrahmens hinausläuft. Zusammenfassend bedeutet dies: Distanz zur Rolle zwingt vor allem dazu, ihre Zwänge zu respektieren, während hingegen vollständige Rollenübernahme den äußeren Druck reduziert. (301)

Kaufmann beobachtet Frauen und Männer und hinterfragt ihr Handeln mit der Intention, eine Soziologie des Oben-ohne zu verfassen. Das Oben-ohne von Frauen wird als Phänomen betrachtet und bildet den Schwerpunkt, eine Analyse des weiteren Kontextes der Beziehung zwischen den Geschlechtern unterbleibt. So wird auch kein Bezug genommen auf den theoretischen Diskurs der Geschlechterforschung, was aus Genderperspektive wünschenswert gewesen wäre.